

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Centralverbandes

(Dem Gesamtverband der örtlichen Gewerkschaften angegeschlossen.)

Erscheint alle 4 Wochen. Bezugspreis 75 Pfennig vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1.

Schriftleitung und Verlag: Köln, Venloerwall 9
Hörnsprecher 9 2635. Postscheckkonto Köln 15171

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Vertik.-Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten 10 Pfennig.

Vor dem viersten Kriegswinter.

Dem Kriegserwerb folgte ein gründlicher Austausch von Ministern, Staatssekretären, Unterstaatssekretären und sonstigen führenden Persönlichkeiten im Reiche und in Preußen. Die Neuordnung unserer innerpolitischen Verhältnisse ist im Gange. Dass sie in ruhigen und gewissen Bahnen stattfinden möge, ist schon deswegen unser Wunsch, weil eben jetzt an mehreren Fronten die gewaltigsten Kämpfe tobten.

Die Hoffnung auf baldigen Frieden ist trocken — oder gerade deswegen — nicht geschränkt. Sicherlich haben die Feinde wichtige Gründe dafür, doch jetzt gewaltige Blümpfer zu täuschen, um das Kriegsglück zu ihren Gunsten zu wenden. Sie werden aber angesichts feindlicher Feuerfolgen keine Freude einheimsen können; dafür bliegt und die sitzt immer aufs neue bedenkmäßig und sorgfältig folgende Krieger. Was unter Kriegen auf baldigen Frieden neu bestellt hat, das ist die Note des Kapitels an die Friedensführenden Länder, die außerdem einige neutralen Staaten ausgewiesen ist. Warum wir dieser Note einen zufolgen? Den Seinen als allen Bestrebungen, die sich auf den Namen Stockholm beziehen, ist schnell gefolgt: der Kampf ist wirklich neutral, hat in allen Ländern gemeinsame Brüder und genießt in der ganzen Welt großes Respekt auf Grund der überzeugenden Weisung seines Namens, des Capitalisten, die in Stockholm waren und nach Frieden wünschen, können oder wollen nicht neutral denken und handeln, sind mehr oder weniger Schwäne und Wölfe in keiner Weise Anspruch darauf erheben, als die Vertreter der beteiligten Völker erkannt zu werden.

Der Bündnis steht der Note des Kapitels wohlwollend gegenüber, wenn er sich naturngemäß in ihr nur eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen erbliden kann, durch die es im einzelnen festgestellt werden soll, unter welchen Bedingungen die am Kriege beteiligten Länder zum Frieden bereit sind. Wenn unsere Feinde wirklich den Vorschlag des Kapitels mit einer faulen Ausrede beiseite schieben, dann können wir mit um so reinerem Gewissen und größerem Gottvertrauen und noch entschlossenerem Verteidigungswillen den Kampf fortführen. Alle Welt wird dann wissen, dass nur unsere Feinde es sind, die in ihre unbedingten Eroberungsabsichten und ihrem erbärmlichen Recht nicht zugeben wollen, dass wir den Verteidigungskampf siegreich bestanden haben. Ganz offen ist schon in englischen Blättern ausgesprochen worden, dass nur die Angst vor der ungemeindeten Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands die Engländer hindert, dem von uns vorgeschlagenen Verständigungsfrieden zugestimmen. Einmal wird doch der Tag kommen, an dem sie in den für sie so sauren Apfel beißen müssen. Dafür werden unsere Herren und unsere U-Boote sorgen.

Inzwischen gilt unser Interesse in erster Linie nur dem Gedanken, wie außer der Kampfkraft der Armee auch diejenige der Heim-Armee erhalten und wenn möglich noch erhöht werden kann. Und da rauschen wieder alte Wünsche auf, die noch immer der Erfüllung harren. Am meisten wird die Kampfkraft der Heim-Armee durch den schlimmen Geist bedroht, der sich als Kriegsfolge in unserm lieben deutschen Vaterland eingesetzt hat. Es ist — wie kaum noch jeder erlaubt zu werden braucht — der Geist der Hassucht des Reiches, der Ungerechtigkeit im kleinen und im Großen. Es hat wenig zu tun, sich aber die Charakterzüge zu den uns außerhalb in so gemischter Form vorzuhalten, noch aufzutragen. Aber immer wieder muss es gezeigt werden, dass die vielen traurigen Erlebnisse in der Armee und im Lande selbst bestätigt werden können, wenn man die Menschen wieder zu begeistern vermöge. Ander-

Dinge, wie die gar zu ungliche Bezahlung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, sollten endlich einmal durch den Reichstag aus der Welt geschafft werden. Es ist der reinste Hohn, wenn man dem täglich in hartem Kampfe liegenden Soldaten 33 Pfennige gibt und dem jüngsten Leutnant rund 10 Mark. Dass da kein erträglicher Ausgleich ohne Beeinträchtigung der Disziplin und Kampfkraft der Truppe möglich sein sollte, wird man und nicht erzählen wollen. Es muss im Gegenteil erwartet werden, dass angefachtes des vierten Kriegswinters die Verteilungskorrektion baldigst einer gründlichen Reform unterzogen wird, damit die Stimmung der Truppen nicht durch Unstände, die geändert werden können, dauernd beeinträchtigt wird. Hier sollten die neuen Männer einmal nach dem Menschen sehen, die Art von Neuerierung möchte mindestens so viel zur Erhaltung unserer Widerstandskraft beitragen, wie alle gutgemeinten Reben über die Notwendigkeit des Durchhalts, die sich aus dem Runde günstiger Deute etwas lösbarer anführen. Runder Wunsch wäre noch zur Lebensmittelversorgung einzuschließen. Wie sind zwar ganz der Meinung, die der jetzige Reichskanzler einmal aufgegriffen hat, dass nämlich nur wenig Reute wirklich zur Kritik auf diesem Gebiete berufen ist, weil es anthropologisch schwer ist, um Mensch zu Menschen und um Menschen zu Menschen zu würdigen; in diesem Sinne haben wir auch kein vor schnellen und harten Urteilen gemerkt. Aber das darf und muss immer wieder aufgegriffen werden, dass noch viel entschiedener als bisher dem Wucher zu Zeite geradet werden muss, wenn Verschärfung in die Bevölkerung getragen werden soll. Es notwendig eine möglichst gerechte Verteilung ist, u. wichtig ist daneben die Bekämpfung der Wucher. Das Reichsernährungswirtschaft würde sich ein großes Verdienst um das Vaterland erwerben, wenn es im Verein mit den Justizministern der Bundesstaaten sich entschlossen, Wucherrei noch mit Freiheitsstrafen zu ahnden. Die freien Wucherer müssten mit exemplarischen Zuchthausstrafen bedacht werden. Ein Fürst des Altertums soll einmal, als ihm gemeldet wurde, dass Arme verhungert seien, verfügt haben: Für jeden verhungerten Mann wird ein gleichzeitig reich gewordener Mann am Galgen aufgehängt. — Es soll in jenem Lande bald keine Hungersnot mehr geherrscht haben. Mögen unsere Ju-rijen sich an diesem Fürsten ein Beispiel nehmen, mögen sich entschlossene Gesetzgeber dieser Art auch im 20. Jahrhundert finden. —

Ein besonders trauriges Kapitel bilden die sog. Höchstpreise, die immer als Windhundpreise angesehen und nie eingehalten werden. Seitens der verantwortlichen Stellen duldet man im allgemeinen den Unfug, der mit den Höchstpreisen getrieben wird und ist schon froh, wenn sie wenigstens etwas hemmend wirken. Wir müssen sagen, dass uns diese Stellungnahme, obwohl wir die dem Problem anhaftenden ungeheuerlichen Schwierigkeiten nicht erkennen, nicht befriedigen kann. Der jetzige Ju-rijau, bei dem von Zeit zu Zeit Produzenten und Händler wegen Nebelkreisung der Höchstpreise gejagt werden, während man in lauenden von Zügen zwei Augen zu drückt, aufdrückt den Staat aus äuherer und schriftsprüfungsdurchsetzung Verhinderung. Wenn es ganz offenkundig ist, dass sogar Kommunalverbände, die bei Höchstpreisüberreicherungen Strafen verhängen, breitens beim Fünftau selbst regelmäßig die Höchstpreise überbreiten, so muss das einfach als ein Standort bezeichnet werden. Wenn wir schon so weit sind, dass nicht einmal mehr gelegende und rechtssprechende Legale das Geleg zu haben, dann sollte man doch ernstlich prüfen, ob nicht

die zu solchen Zuständen führenden Gesetze unhalbbar sind.

Nicht viel besser steht es mit der sogenannten Kommission. Während man einerseits noch immer duldet, dass von Industriellen und sonstigen Stellen ganze Berge von Lebensmitteln, die rationiert sind, aufgelaufen werden, beschlagnahmt man — wenigstens in bestimmten Gegenden des Reiches — jedes Paketchen, das derartige Lebensmittel enthält, selbst wenn es für verunreinigte Soldaten bestimmt ist. Wer in nächster Nähe eines Erzeugers wohnt und die gleichen Lebensmittel selbst dort erhält, bleibt natürlich in 90 von 100 Fällen unbehelligt; erst recht unbehelligt bleibt der Produzent selbst, der das Rechte dessen vertritt, was dem Städter auf Grund einer weiten Rationalisierung zugeschaut ist. Dass das unbedeutliche Zustände sein sollen, will einem schwer einzusehen. Und wie verschieden ist man doch von angeblich gleicher Rationalisierung in den verschiedenen Teilen des deutschen Kaiserreichs! Bei einer Seite quer durch Deutschland bietet sich ein ganz unheimliches Bild dar. Ob das alles so ganz unbedeutlich ist, oder ob es da nicht eher an der Tatkraft der Behörden mangelt, diese Frage mögen sich doch alle verantwortlichen Stellen immer wieder sehr leicht vorlegen.

Um übrigen darf erwartet werden, dass noch vor Einführung in den 4. Kriegsjahr unter die verantwortenden Stellen weitere Vorlagen vorentscheide, die innerhalb und herausgehend würden werden. Der preußischen Wirtschaftsordnung begegnet man wohl allgemein noch mit Spannung, obwohl das gleiche Werkzeug schon aufgesiedelt ist. Es sind noch so viele Vorbehalte und Einschränkungen möglich, dass man auch heute noch den Wunsch wiederholen kann, es möge der Geist der Überarbeitung, der Geist des Fortschritts zum Volke die Botschaft und die Verhandlungen begleiten. Anderseits wird man erwarten dürfen, dass gewisse historische und landschaftliche Tatsachen nicht ganz bei der Einteilung der Wahlkreise unberücksichtigt bleiben. Das Arbeitstummergesetz wird erwartet. Es ist zu hoffen, dass es schon im Entwurf den entsprechenden Wünschen der Arbeiterschaft eingearbeitet ist. Im übrigen sei zu bedenken gegeben, dass es nicht auf die Menge der Belegschaft kommt, sondern auf den Inhalt derselben und den Geist, in dem sie durchgeführt werden. Ganz besonders im letzten Punkt hapert es ja augenblicklich an allen Enden und Enden. Weil auch von unten heraus noch nicht alles ist, wie es sein soll, können wir unseren Mitgliedern und Freunden empfehlen, in dieser Zeit auch innerhalb der politischen Partei, der sie angehören, nicht unätig zu bleiben. Es gibt auch an manchen Orten allerlei englische Reactionäre, die durch siebzige Bremser das Vaterland vor den angeblich zu erwartenden schlimmen Folgen einer mächtigen Demokratisierung unseres staatlichen Lebens schützen zu müssen glauben. Es ist unsere Pflicht, solchen englischen Gemütern gegenüber mit Entschiedenheit den Standpunkt der christlichen Nationalen Arbeiterschaft zu vertreten, der vom Vertrauen in die eigene Kraft und dem Zutrauen zur Gemeinschaft des deutschen Volkes eingegeben ist. Nehmen wir doch endlich den radikalsten Elementen den Zauber weg, der ihnen anhaftet, so lange man den Eindruck erweckt, als würde man sie. Verein mit diesen Herrschaften in die Parlamente und Rathäuser, damit sie endlich ihre Künste zeigen können. Je früher sie hier ausbildungsbereit zur Mutterkunst gelangen, desto schneller wird ihre Anwendungskraft im Volke verhörend werden, denn auch diese Herren werden mit Wasser sochen müssen, wenn sie einmal am häuslichen Herd der Mutter Germania stehen. Wo sie es für gut halten, futurpolitische Errationen zu versuchen, wird sich bald der nötige Widerstand geltend machen. Wir haben sogar manchmal

der Grund, die war, wir haben aber in den letzten Jahren eine deutliche Abnahme der Anzahl der feiernden Menschen gemacht, was die gesetzliche Regelung der Mindestalter für die zulässige Betätigung im öffentlichen Leben gewissenhaft werden kann.

Auch für viele christliche Arbeiter und Arbeiterinnen scheint eine solche Erinnerung durch Vertheidigung des Gegners notwendig zu sein. Vielleicht zeigt ein den „Arben“ christlichen Arbeitern und Arbeitern, die sich bis jetzt um nichts kümmerten, doch es schwärzt ins Gesicht, wenn sie einmal sehen, daß überall die Gegner des Christentums im öffentlichen Leben den Ton angeben, weil die christlich geäußerten Elemente es ihr überflüssig halten, sich zusammenzuschließen und die vereinten Kräfte zur Gestaltung zu bringen.

Wir müssen abwarten. Aber nicht in stumpfsinniger Unfähigkeit wollen wir verhorten, sondern jeden Tag und jede Gelegenheit zur Aneiferung und Ermutigung unserer gleichgesinnten Kollegen und Kolleginnen benutzen, besonders denjenigen, die noch ihre eigenen Wege geben, obwohl von uns. Nehmen wir uns ein Beispiel am neuen Reichslandrat. Er hat seit Jahren als früher christlicher Studenten mit größtem Erfolg in einer mittel-lutherischen Gesellschaft organisiert gewirkt und sich nie gefeindet, seine christlichen Grundsätze im öffentlichen Leben zu vertreten. Was Kaiser und Bismarck könnten, was unerfahrene Männer und Frauen aller Jahrhunderte groß gemacht hat, das sollen wir noch schamlos vermeiden! Über haben die unteren Schichten des Volkes an der Durchsetzung unserer klassischen und sonstigen Errungenungen mit wahrhaft christlichen Sätzen vielleicht weniger zu erinnern, als die Großen im Osten? Wenn wir nun so hoch in am meisten unter der evangelischen Bevölkerung der Götter, der Heilserrettung göttlicher und menschlicher Seelen zu leben haben. Wenn wir uns erfolgreich bilden können, kann niemand uns gefährlichen und entzerrlichen bedenken. Eine Besserungung zu erwarten, ist ein viel wichtigeres Werk, als alle anderen in einer kleinen Menschen und kleinen Dingen.

Die Schifflingsfrage im Dardanellenvertrage.

Die Sache mit der Wirklichkeit spricht hier für ganz
etwas anderes als die oben geschilderten Ergebnisse.
Zum einen kann man nicht bestreiten, daß viele Rechtlings, in einem
gewissen gewissen Maße, aber noch als Studenten und
noch als Anwälte, eine auf beide Weise die an-
deren Richtung zu bringen scheinen und nicht verhindern
können, daß die Rechtsschule und Rechtsbildung zu
einem Ende und bei Verfehlung mit klassischen Re-
chtslehren nicht durchdringen werden.

der nach Süden rückend die Schlechtheit und Alter der
alten Städte nicht selten als Schilderung der Ge-
schichte verstanden. So ist im Laufe des Krieges
sehr oftzeitig ein Wandel eingetreten. Deutlich
war Russland zu besichtigen, daß in verschiedenen Ge-
genden und auch im Sudostindien-Gebiete eine vernünftige
Ausweitung der Lehrlingsverhältnisse von Seiten der
Herrscher genau so angestrebt wird, wie es von und
in Jahren geschehen ist.

Einen deutlichen Beweis dafür liefert die Stellungnahme des Bundes Deutscher Buchbindereinungen auf ihrem Verbundtag in Eisenach vom 11. bis 13. Aug. 1958. Es wurde dort einstimmig eine Entscheidung angenommen, in der hauptsächlich folgendes gefordert wird: 1. Die Schreite soll im deutschen Buchbindergewerbe mindestens 8½ Jahre, jedoch nicht unter drei Jahren betragen; 2. das Kollegium ist möglichst weitestgehend den örtlichen und Zeuerungsverhältnissen anzupassen; 3. die nebenberufliche Verpflichtung in häuslichen und geschäftlichen Arbeiten ist zu unterlassen. Weitere Bündnisse gehen allerdings etwas weiter. Wie der Aufschluß, daß die Lehrezeit allgemein auf 3 Jahre festgelegt werden soll, zeigt auch ausdrücklich zu bestimmen wäre, daß es ungünstig ist, die betriebsjungen Autoren vorher als Arbeitskollektiv oder Hilfsarbeiter einzuschärfen. Wir müssen auch verlangen, daß die Bezeichnungen der Gewerbe-Exzellenz bzw. Haltung und Ausbildung der Lehrlinge einer Nachprüfung unterzogen werden. Wie möglich gerade in dieser Beziehung leichtsinnig geworden sind, wie in der Zürichschule z. Kollegen W. aus dem Felde erschöpft und die Ausführungen des Kollegen W. Berlin in dieser Runde

Wichtig ist.
Wie müssen aber auch verlangen, daß über die Entwidigung der Lehrlinge beginnend, über das so zu entwiedende Lehrgeld nicht mehr jeder einzelne Meister nach Besetzen bestimmen kann, sondern daß die Organisationen des Gewerbes gemeinsam bestimmen können, an die man jetzt Meister im wesentlichen halten will. Vielleicht ist es bereits im Tacten auch Entwidigung der Lehrlinge vorgesehen. Auf jeden Fall müssen weitergearbeitet werden, damit auch die Ausbildungskurven, die sich hauptsächlich mit Hilfe der Berufsausbildung breitmaßig befestigen werden kann.

bringungsausübung dreimalig, vereinzelt werden kann. Was die Verstärkung mit häuslichen Arbeiten umfasst, so bestimmt zwar die S.C. das Lehrlinge, die der Kost noch Wohnung beim Lehrberufen haben, zu diesen Arbeiten nicht herangezogen werden dürfen: 15

Die durch den langen Mittwoch geistreiteten Lehrlinge bedurften einer klaren Monatsschule, bevor sie die Ausbildung der Lehrlinge. Die von den helligen Brüderlein und Wagner angeführten Räume sind keine Zusnahmen, sondern solche, die eine heilige Regel-Raum und zugelassen konnen, die nicht immer dieser Hilfe zur Verwöhlung der Lehrlinge, bezw. zur Verschmelzung von übermäßiger Leid-Lehrlinge drängt. Es mangelt eben vielmehr an den Möglichkeiten einer höheren Beurtheilung und Anleitung auf der einen Seite, während andererseits Arbeitskraft dringend benötigt werden. Daher es da nicht unzweckmäßig ist, nach dem Erschöpfen des Gelehrten den Lehrling „entweder selbst oder durch einen geeigneten, ausdrücklich dazu bestimten Vertreter“ anzuseien, wird man einsehen. Aber es darf doch wohl geduldet werden, daß in direkter gewissenhafter Weise selbst dann noch Lehrlinge neu angenommen werden, wenn einem Menschen zur Anleitung mehrere da ist. Gewiß kann diese Forderung hart erscheinen. Wie denken uns Menschen soll, wo der Meister sonst den Gehilfen im Felde sucht. Der Vertret wird, wenn auch in beschränktem Umfang, von älteren Lehrlingen und anderen Hilfskräften nördlichst rechtlich erhalten. Wird nun einer älteren Lehrlinge eingezogen, dann wird die „neue Meisterin“ oder wer sonst den Beruf weiterführt, nicht gern darauf verzichten, eine Erziehungs- zu beschaffen. Es mag aber unter allen Umständen ausgeschlossen sein, daß man solche junge Leute als Lehrlinge einzestellt, finden sich junge Leute, die als Hilfsarbeiter eintreten — und sie werden sich bei angemessener Vergütung finden — dann ist ja dem Nebel abgeholfen, ohne daß in junger Mensch betrogen wurde. In all den Fällen aber, wo nach langer Zeitreise oder mittler in ihr der die Ausbildung leitende Meister oder Geselle einkommen wird, sollte erstmals danach gefragt werden, entweder der Lehrling endematisch untergeordnet oder ihm durch seine Entwickelung in Weise für den Aufbau an guter Leistung zu dienen, auf d. er eigentlich Anspruch hat. Wo doch nicht genug brauchen sich die Lehrlinge nicht zu entlasten, wenn Lehrlinge davonlaufen, das ist das gute Recht der Lehrlinge, denn der Lehrvertrag hat nur die Verpflichtung des Schülers, eine gute

Weltbildung im Gewerbe zu vermittelnden. Wenn dafür die Gewerbe sehr großen werden, dann muss auch der Untergang von einem geschickten Stellvertreter vor der Inselhaltung und Schottertypus entstehen. Dies ist zweifellos gilt, z. B. in der Freiheit und gegen den sozialen Individualismus ausgewichen. Um stehen zu wollen kann dies kommen, wenn man nicht den Mittlerdienst will, sondern will beiderseits über die soziale Lage klar wird, in der wir uns alle befinden. Das für uns Deutsche allgemein gilt, das wird ebenso auch für unser Gewerbe auftreten: Noch nie war überwunden, wenn es einging war. Auf dem Staatsamt muss man sich allerdings überall seines Platzes, auf alle Gewerbe, die für die Zukunft des Gewerbes von Bedeutung sind, nur dann einer wirtschaftlich geordneten Auseinandersetzung unterwerfen können, wenn alle berufenen Meister des Gewerbes einheitlich zusammenwirken.

Über das Kapitel Syringomyelie schreibt und Kollegen Berlin:

Der in Nr. 6 des Gr. St. stehende Artikel über Ziegelschlinge vom Holl. W. rüft in mir Erinnerungen auf, die manchen Lehrmeister unseres Berufes nicht gern heraufgerufen werden. Die Angaben über schlechtbarende Gehäfte sollen gewöhnlich auf diejenigen Meisterbildung, die ihren Beßtlingen keine ausreichende Ausbildung baten zu teile werden lassen. Der Fall, wie er vom Holl. W. geschildert worden ist, zeigt uns mit klarer Offenkundlichkeit, daß es hier weniger auf die Ausbildung, als auf die persönlichen Vorzüglichkeiten des Meisters ankommt, auf dem ich hoffentlich nicht annehmen möchte, daß es in dem in dieser Zeit epidemisch auftretenden Wunder angeht worden ist. Zu bedauern ist es, daß so seltsam der Behörde es zugelassen hat, dem Meister gestatten, während seiner Unwissenheit im Heere eines weiteren Beßtling angunzen. Man legt doch die einfache Frage vor, was soll denn aus einem solchen Beßtling werden, der ständig die Rolle seines Arbeitsbürokraten spielt? — Beträgtige Fälle stehen vereinzelt da.

Wir ist bekannt, daß ein am Ende des zweiten Lebens-
jahrzehntes lebende Lehrlinge keine Ahnung vom Halbzeug-
nachrichten hatte. Eine Bekannte des seitens des Verbandes an
Overmeier der Junung, der begreiflicherweise em-
igt darüber war, daß man kein Interesse an der Aus-
bildung des Lehrlings hatte, bewiesche er, daß gewissem-
den besserer Behandlung auch eine bessere Ausbildung
würde. Die Gesellenprüfung scheint er aber
auch auf Grund seiner Fachkenntnisse in der Fach-
schule bestanden zu haben. Ein anderer Fall liegt weit
zurück. Dort hatte ein Schöffe wegen ungenugender
Ausbildung in der Lehre aus seinem Beruf weichen müssen.

bildung in der Bezahlung seines Betriebs lohnen. Innen-
Werte alle geben uns Bedenken, wenn Lehrlinge in
einem höheren Bettbede oder etwas absonderer, die nur
Hilfsarbeiter eines Budgärtner angegliedert zu
vergegenstehen werden. Diese Bettbede, in denen
es zum großen Teil nur Massenaufklage hergestellt
werden, bieten doch wirklich keine Berechtigung für aus-
dehnlende Ausbildung. Es ist leider so, daß Lehrlinge
Spezialarbeiten herangezogen werden unter Vernach-
lässigung der Allgemeinbildung, auf die sie nach ihrem
Abschluß ein Recht haben.

Die oben beschriebene Ausbildung ist in der That so gering, daß man sich kaum einen Begriff von dem Zustand vor 1860 machen kann. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Ausbildung der jungen Männer im Rahmen einer höheren Schule verhindert werden kann. Ein solcher Zustand ist jedoch nicht zu erwarten, da es sich um eine Ausbildung handelt, die auf dem Boden eines geistigen und kulturellen Erbe aufgebaut ist.

Wie aus der ganzen Beurtheilung hervorgeht, nachstehend aufzuführen ist, besteht des Betriebsmaßtheitstreits die Hauptbedeutung in dem, dass alle Dingen in derselben Weise zu ordnen sind, dass der Lehrling in allen vor kommenden Arbeiten des Betriebes, und nicht nur in den des vollen Betriebes unterweisen wird. § 127 Abs. 1 S. 19 C. Tastet der Betriebsmaßtheitstreit auf, ob die Zuordnung der Lehrlinge zu einem Betrieb oder Weisbuden, in denen nur gewisse Teile einer ehemaligen Arbeit angefertigt werden, in die Verlängerung solchen von Lehrlingen zu verlegen; denn hier liegt doch die Gefahr nahe, dass Lehrlinge nur die Dienste eines Arbeitsbüchsen oder Handlängers verrichten.

Der Vorschlag des Koll. W. ordnungsmäßige Meister zu ernennen, die Ausbildung des Lehrlings in jenen Berufsständen zu beaufsichtigen, von der Meister im Heerstjeni nicht, wieb wenig Erfolg haben; denn jeder Krieger hat in dieser Zeit zu viel mit sich selbst zu tun, als daß er noch Arbeit eines andern übernehmen könnte. In diesen Fällen gibt es nur ein Mittel, nämlich, daß der Lehrling seinen Lehrmeister wechselt und dort in die Lehre gegeben wird, wo er eine bessere Ausbildung zu erwarten hat. (§ 126a und 128 d. G.-L.).

Die Arbeiterschaft hat trotz der großen Schwierigkeiten, die der Krieg den Prinzipialen bietet, an der Ausbildung ein großes Interesse. Die Verwaltungsbefreiungen rüsten es sich angelegen sein lassen, daß die im Geschäftshaus verbleibenden Vorsteher nicht durch unklare Bedingungen mancher Prinzipale durchbrochen werden, vielleicht bringen wir darauf, daß dieselben nicht nur respektiert, sondern, wie oben schon angeführt, auch überholt werden; nur dadurch erhalten wir einen gebliebenen und tragfähigen Rückhalt für unser Gewerbe.

Unsere Bruderverbände im Jahre 1916.

Die Bergarbeiter bilden innerhalb des Gesamtberndes der drittgrößte Gewerkschaftsgruppe. Der Zuwachs beträgt jährlich durchschnittlich in leichtem Schie- nungsmaße 1913 im Durchschnitt 30 000 Mitglieder. Die aufrechnenden Zahlen lauten für 1914 14 140, für 1915 30 000, für 1916 32 500. Unter 1916 müssen sich weiter 700 Mitglieder nach die Wahl zur Gewerkschaft hinzugesellen.

an. Das Vermögen hat sich von 1914 bis 1918 auf 2 780 000, 1915 auf 2 657 000, 1916 auf 2 505 000, 1917 auf 2 505 000. Dieses ungünstige Bild erklärt sich durch den Kriegszustand, das die Belegschaft in großer Zahl verloren hat und doch keine viel weniger Personen im Bergbau beschäftigt sind als in Zeiten vorherigen Verhältnisses vor dem Kriege.

Die Eisenbahn wird in gleicher Weise unentbehrlich. Der bayerische Eisenbahnerverband zählte 18 im Jahresdurchschnitt 20000, 1914 rund 27 000, 1915 und 23 500, 1916 rund 25 000. Ende 1916 genau 22 214 Mitglieder. Sein Vermögen: Ende 1914 1 418 752.-, Ende 1916 nur noch 812 716.-. Im Gegensatz zur Wirtschaftsbewegung warhundert die Finanzierung eine sehr ungünstige. Noch besser hat der Deutsche Eisenbahnerverband (Sip Elberfeld) abgeschnitten. Er zählte 18 im Durchschnitt 23 000, 1914 24 800, 1915 18 600, 1916 22 700 Mitglieder. Vermögen: Ende 1914 rund 61 000, 1915 und 70 600, 1916 rund 62 000.-. Die Württembergischen Eisenbahner haben ihren Mitgliedsbestand in dem Friedensjahr (1913 rund 4100) gehalten. Der Verband schließt das Jahr 1916 mit 4600 Mitgliedern und rund 18 000.- Vermögen ab. Letzteres betrug Ende 14 rund 14 000.-

Der Tegelarbeiterverband hat gewöhnlich schwerer dem Krieg zu leiden. Von seinen 1913 vorhandenen 38 000 Mitgliedern verblieben ihm Ende 1916 noch 14 500. Dabei sind ihm von etwa 10 000 weiblichen Tegelarbeitern noch ungefähr 7000 verblieben. Die finanzielle Lage des Verbandses zeigt folgendes Bild: Ende 1913 rund 702 000, Ende 1914 rund 552 000, Ende 1915 rund 509 000, Ende 1916 rund 420 000.⁴ Vermögen. Die Ziegelin industrie ist eben infolge des Rohstoffmangels sehr und mehr beeinträchtigt worden und wird vorausichtlich in absehbarer Zeit wieder auf alten Blüte kommen. Der Ziegelarbeiterverband, der auch die Wein-

der **Landarbeiterverband**, der aus 100.000 und **Forstarbeiter**, sowie seit einiger Zeit aus den Gärtnern umfasst, durch das Jahr 1918 mit 13 Mitgliedern und 13000,- Vermögen ab. Vor dem Kriege (Ende 1913) zählte der junge Verband die Gärtner rund 2000 Mitglieder, hat also seinen Betrag mehr als verdoppelt. Das Vermögen ist jetzt gewachsen von rund 10000,- Ende 1914 auf die genannte Summe, wahrgenommen 12000,-. Letzteres ist zu reichen, daß dieser Verband die besten Aussichten zu weiterer gänzlicher Entwicklung hat, vorzonders wenn ihm endlich von den Betrieben seine Knüppel mehr in den Weg geworfen werden.

Der Keram- und Steinarbeiterverband führt 1913 rund 5000 Mitglieder. 1911 waren es 3100, 1915 noch 1600, 1916 noch 1500. Das Vermögen von rund 97000,- (Ende 1913) auf 41 500,- Ende 1916. In den letzten Monaten ging die Entzündung wieder stark aufwärts, und es ist zu hoffen, diese günstige Wendung unbedingt zu erhalten.

Zurückhaltung und Vorsicht entgegenstehen der Kriegswirtschaft, gewährleisten kann. Doch erwartet es zwei Jahre, bis freudigen Freunden und Freuden stattfinden, wenn ein Grund ist, warum wir uns nicht auf die Altenberndorfstrasse trauen? Jenes stehende oder "demokratische" Wahlbureau müsste, um funktionieren zu können, das wichtigste und geistigste eindrückende Blatt des Reichs-Vorstandes aufzuhängen an die Wand drucken.

Ruf aus den Unorganisierten, den Gleichgültigen! Dr. Neuter, der Geschäftsführer der Landesstelle öffnet die Bezugsvorlesung f. d. deutsche Buchbindergewerbe, liegt in der Versammlung der Buchbindemeister von Rheinland und Westfalen, Lippe-Detmold und Schmiedeberg-Lippe in Eßens noch die "Zeitschrift für Deutslands Buchbinden" u. a. folgendes.

Die Zeit des Klagens müsse vorüber sein. Die Verhältnisse im Buchbindergewerbe seien allmählich so schwierig geworden und die Klagen so allgemein, daß nun ein Mittel übrig bleibe, nämlich daß der Gemeindeschreiber, die Lage im Buchbindergewerbe zu verbessern. Alle anderen Stände und auch die Arbeiter haben in den letzten Jahren ihre Lage erheblich verbessert, was sie nur durch festes Zusammenhalten und treuen Mitmännerarbeiten erreicht hätten. Alles Gemeinsamkeitsarbeiten führe zur Zersplitterung und zur Untergang. Nur diejenigen Gewerbebewegte werden sich in der Zukunft erhalten können, deren Mitglieder die Gemeindeschreiberinteressen in den Vordergrund stellen und durch gemeinschaftliches Handeln ihre Interessen gegenüber den anderen Berufshändlern wahrgenommen werden. Die Seiten müßten vorüber sein, in denen der Buchbinder jeden Großvater für weggeworfen erachtet, den er für seine Standesorganisation ausgäbe. Solange noch bei Buchbindern keine Zeit und kein Geld für seine Standesorganisation über habe, habe er keine Brüder. Über ungenügende Erfolge seiner Vereinigung zu klagen. Hier kann er sich ein Beispiel nehmen. Eine Standesorganisation kann nur dann eintreten, wenn auch von den Mitgliedern Opfer für ihre Organisation gehabt würden.

Diese Worte waren nicht umsonst gesprochen. Die Gemeindeschreiber, als geweihte Beamte und als neue Gewerbebewegte vereint mit der Zeitgeist, sich nicht mehr mit dem, was die Gewerbebeamtenverhältnisse bei ihnen verändert haben, wenn auch angesichts und

Wort des Herrn Dr. Neuter mit der Arbeiterschaft des Buchbindergewerbes so viel Freude an, wenn er in den Gewerbevereinen einen Kontakt mit den Bündern eingehen will. Dafür ist es nur notwendig, daß jeder sehr viele in die Gewerbebeamten-Schule und -Akademie geht. Organisatorisch nur unzureichend und rücksichtslosen Dingen für die Kollegen. Aus diesem Grunde ist es auch nicht möglich gewesen, die Lage der Bünder im Gewerbevereine so zu verbessern, wie es eben möglich gewesen wäre.

Kollegen und Kolleginnen! Gollen wir weiter schreien müssen, wie unsere Standesarbeit durch diese Gewerbebeamten aber innerhalb der Organisation möglich ist, in den Tag hineinziehen! Kollegen und Kolleginnen gehorchen wird! Wollt ihr jetzt schon unter der Gleichgültigkeit Seidens aus jetzt noch angründen der immer schlechteren Organisation der Arbeiter, die Gewerbebeamte unmöglich oder unmöglich gestalten? Soll es eines so weit kommen, daß einerseits die Arbeitgeber restlos organisiert sind und sich keine Gewerbebeamten, während die Arbeiterschaft nur kommt und leben Grüßen für weggeworfen erachtet, den man für die Standesorganisation ausgäbe?

Wenn wir noch Unrecht im Leben haben, dann muß jetzt endlich jede Mäßigung gegenüber den unteren Standesarbeit behauptenden Kollegen und Kolleginnen fallen. Gibt es diesen ohne Umwegen ins Gesicht, daß sie sich nur ununterlässlich der Organisation anschließen, beginnen, sich in verschiedene zu betätigen haben. Es darf keine Mäßigung mehr gehabt werden. Wie erwarten, daß jetzt in allen Gewerbebeamten-Ressorten gemacht, doch insbesondere auch die Kolleginnen dem Verband angeführt werden. So auch ein neuer, ein Unschwinger in die Ressorten kommen.

Zu unserer Freude können wir mitteilen, daß in Freiburg eine größere Zahl von Kolleginnen dem Verband beigetreten ist und daß es auch in anderen Zahnstellen wieder vorwärts geht. Aber es muß überall neues Leben einführen.

Unsere Arbeitgeber organisieren sich und wünnen ihre Verbände. Wer aus unseren Reihen ist da noch jährling gleichmäßig in den Tag hinein zu leben? Wer will jetzt noch unorganisierte Kollegen und Kolleginnen neben sich dulden? Wer will trotzdem noch unorganisiert bleiben?

Gute Nachrichten benutzt die Magdeburger Zahnstelle des Buchbinderverbandes in einem Artikel (Buch-Big. Nr. 36) um die von ihr beliebte Aussichtung unserer Zahnstelle der der Tarifbewegung zu begründen. Doch drei oder vier Personen keine Organisation darstellen, das wissen wir auch; unsere Magdeburger Zahnstelle besteht aber nicht aus 3 bis 4 Personen, sondern aus mehr als doppelt so viel. Der verehrte Herz, der von 3 bis 4 Personen spricht, läuft also wieder. Wenn er gleichzeitig absteigt, von unserem Vorstand wegen des früheren Lügenartikels in der Buch-Big. zur Rede gestellt worden zu sein, so wird man sich noch weiteres sein Urteil darüber bilden können.

Auch die Zahnstelle kann so gehofft, es noch teilweise zu haben, daß eine Aussichtung aus 3 bis 4 Personen vorausgesetzt werden kann, daß der Verband hier nicht jährling ist und, daß jährling, das erwartet, was anderen Reihen erfahrt und das wir den Zahn mit unterschreiben können. Allerdings — so möchte ich darauf hinzuweisen. Es ist ja auch ein Wiederholer, bis zu jährling Buchstab, erlangen kann. Außerdem hat der B. B. die Veränderungen entsprechend verändert und der gleiche Herr, der sich angeblich um unsere Zugabebildung als Tarifkontrahent bemüht, erklart nun in der Presse, es widerstreite der Zahnstelle des B. B. unsere Zahnstelle als gleichberechtigt anzusehen, — weil wir ihn der Unrechtsfreiheit bezüglich hätten! — — Wird man uns jetzt wieder mit der Ausrede kommen, daß ein Vertrauensmann und nicht der Vorsteher für die Artikel der Magdeburger Zahnstelle des B. B. verantwortlich zu machen sei!

Abedenks sind wir nicht gewillt, uns von irgend einem Magdeburger Steckblatt einfach an die Wand drücken zu lassen. Unseren dortigen Mitgliedern können wir nur empfehlen, aus dem Verhalten des B. B. zu lernen, wie notwendig es ist, auch in Magdeburg alle nichtsozialdemokratischen Berufsangehörigen in untererer Verbund zu bringen, damit wir uns die Anerkennung ergewinnen können.

Der 36. Verbandsstag des Bundes deutscher Buchbindergesellschaften beschäftigte sich außer mit der Lehrlingsfrage und mehreren anderen Punkten auch mit der Frage des Zentralentlastungsstelle, mit Tariffragen und der Arbeitsgemeinschaft. Zu dem Beschlüsse, der zur Lehrlingsfrage gefasst wurde, hatten wir bereits an anderer Stelle das Schrift gesagt. Zum Kapitel Tariffragen hat der Verbandsstag folgende Entschließung gefasst:

Der 36. Verbandsstag des Bundes deutscher Buchbindergesellschaften hat eine Umarbeitung des Tarifvertrages für ungünstigstes, er beschließt, die Tarifverträge für Broschuren und Deckenbände um 30 Prozent, für Druckereien um 20 Prozent und für Geschäftsbücher um 70 Prozent zu erhöhen. Lediglich und Nebvergütung ist in jedem Fall besonders zu berechnen. Kostenarbeiten sind neu zu berechnen.

Wie soll die Arbeitsgemeinschaft entwirken soll, darüber scheint man nicht gekommen zu haben. Wir haben und haben erkannt, dass dieartige Art des Bundes unterstellt vorgeschlagen, kostet eine Aussichtslosigkeit über die zünftige Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft zwischen den Vorständen der beteiligten Verbände herbeizuführen. Bedenkt hat sich der Bund längst auch und angemessen zur Gemeindeschreiberarbeit bereit erklärt.

Den Freuden erinnern, so schwer auf und allen auch die Zeit des Krieges steht, und so langsam unter Zeiten eingeschlichen ist — eine Freude ist und habt allen gemeinsam, nach die Freude aus Leidenschaft, sehr. Unmöglich, wenn es regelmäßig möglich die neuen U-Boot-Urtage kennt ist. An den U-Booten und ihren unvergleichlich kosteten Beträgen bringt das Herz des jungen Volkes. Sie sagen, unzählbar an der Widerstandszentrale unserer unzähligen Freunde, die sie bei diesen Freuden haben die Freude überzeugt, man keinen Sieg, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und ein Fortschritt. Es wurde noch die ehrwürdige Mitterland gemacht, doch wir in den letzten Wochen durch die ehrliche Tätigkeit des jungen Soldaten und ein paar Versammlungen guten Mitgliedern auszuweichen haben. Wenn alle Mitglieder fleißig mithören, hoffen wir im Stuttgart allmählich die Freude zu erkennen, die wir längst einkennen könnten, wenn alle freiwillig national gesellten Kollegen und Kolleginnen den Weg zu unserer Organisation gefunden hätten.

Berichtigung. Die verlobte Kollegin Anna Reiter (Anzeige Nr. 7 der B. B.) gehörte nicht der Zahnstelle Regensburg an, sondern der Zahnstelle Nürnberg.

Am 2. September 1916 erhielt ein B. B. in Berlin eine offizielle Erklärung, daß der B. B. die Zahnstelle im neuen Verbandsvertrag, die B. B. nicht mehr vertreten werden. Am 3. August in Berlin übergeben, folgten denn am 8. August neue offizielle Bekanntmachungen vor dem B. B. mit. Nach den vorstehenden Formen überboten alle John- und Alfordarbeiter und Arbeitnehmer neuen 1. August 1917 an, um sich der am 21. Juli d. J. vereinbarten Abschlagszahlung pro Stunde folgende weitere Teuerungszulage:

| | | | | | | |
|----------------|----|----|----|----|----|------|
| In Tarifklasse | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| Arbeiter | 15 | 15 | 15 | 14 | 12 | 10,5 |
| Arbeiterinnen | 12 | 11 | 10 | 9 | 8 | 7 |

Vorliegende Teuerungszulage erhöht sich vom 15. September 1917 an für alle Arbeiter um 5,5, für alle Arbeiterinnen um 3,5 pro Stunde. Einschließlich dieser Teuerungszulage betragen vom 15. September 1917 an die Mindestlohn pro Stunde für

| | | | | | | |
|----------------|-----|-----|----|----|----|------|
| In Tarifklasse | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| Arbeiter | 105 | 100 | 96 | 90 | 85 | 80,5 |
| Arbeiterinnen | 80 | 77 | 74 | 61 | 48 | 45 |

Für Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahren sowie für neu angestammte Arbeiter und Arbeiterinnen in den ersten sechs Wochen ihrer Beschäftigung sind die Mindestlöhne in jeder Tarifklasse 10,5 pro Stunde niedriger. Für jugendliche Personen unter 16 Jahren unterliegt die Lohnfestsetzung freier Vereinbarung. Die Entschädigung für Montagearbeiten wird um 1,50 für den Tag erhöht. — Bedeutend ist, daß nicht mehr von Vertragslöhnen, sondern von Mindestlöhnen gesprochen wird. Auch die Regelung der Arbeitserlöne ist wichtig.

Aus der Zahnstelle.

Entscheid. Am 9. August hielten wir eine Generalversammlung für das Kriegsjahr 1916 ab. Kollege Reinhard eröffnete die Generalversammlung um 10 Uhr und begrüßte die erschienenen Mitglieder. Das der Zentralverband hat folgende wichtige Punkte berücksichtigt: 1. Preisliste des Vorstandes, 2. Preisliste des Aufsichtsrats, 3. Wahlen. Der Vorstand führte im Bericht aus, daß wir noch nicht ganz still gelegen, sondern immer an den Rottstellungen sehr rege teilnehmen haben und somit immer auf den Vorstandslisten stehen. Eigene Bereitstellungen können wir nicht halten. Den Rottstellungen ist zu entnehmen: 1. Hauptstraße: Einnahme 201,25,7, Ausgabe 18,44, kleiner Betrieb 212,16,4, abgerufen am 2. Hauptstraße: Einnahme 84,61,4, Ausgabe 49,26,4, kleiner Betrieb 15,81,4, Rottstraße am 1. Januar 1916 271,44, Ausgabe 16,10 plus 40,7,7,4. Weiterhin wurden die Kollegen im Halle mit Siebenanden bedankt. Das war es, das der alte Vorstand nach dem Krieg im Amt blieben konnte. Die Wahlen brachten folgendes Ergebnis: Vorstand: Eduard Friesen, Beauftragter: Max A. Rost, Schatzmeister: Hermann Schmid, Sekretär: Gustav Baumgärtner, Schriftführer: Carl Schäffler und Gang. Eine rege Beteiligung bestand, sehr zahlreicher Geist in unserer Zahnstelle steht. Der Vorstand führt aus, was folgt nun ein zusammenfassender Bericht der Widerstandszentrale unserer unzähligen Freunde, die sie bei diesen Freuden haben die Freude überzeugt, man keinen Sieg, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und ein Fortschritt. Es wurde noch die ehrwürdige Mitterland gemacht, doch wir in den letzten Wochen durch die ehrliche Tätigkeit des jungen Soldaten und ein paar Versammlungen guten Mitgliedern auszuweichen haben. Wenn alle Mitglieder fleißig mithören, hoffen wir im Stuttgart allmählich die Freude zu erkennen, die wir längst einkennen könnten, wenn alle freiwillig national gesellten Kollegen und Kolleginnen den Weg zu unserer Organisation gefunden hätten.

Berichtigung.

Die verlobte Kollegin Anna Reiter (Anzeige Nr. 7 der B. B.) gehörte nicht der Zahnstelle Regensburg an, sondern der Zahnstelle Nürnberg.

Das Eisernen Kreuz

Herrn Kollegen

Max Rost,

Vorsitzender der Zahnstelle Würzburg;

Georg Böhlauer;

John Rösler,

Mitglieder der Zahnstelle Regensburg.

Nun herzliche Glückwünsche!



Den Helden Tod für das Vaterland erlitt unser lieber Kollege

Albert Schmitz.

Buchbinder, Inhaber des Eisernen Kreuzes;

Mitglied der Zahnstelle Bielefeld.

Eine seinem Andenken:

Druck: Köln-Ehrenfelder Handelsdruckerei, Marzstr. 9.
Verantwortlicher: R. Sedlmayer, Köln, Venloerwall 9.